

Schulfunkprogramm Januar-März 1937

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **23 (1937)**

Heft 2: **Bibelunterricht**

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

der Kultur, im wahren Sinne des Wortes, zu bringen. Menschliche Schwächen und Verirrungen Einzelner, die das Salz der Erde sein sollten, werden verallgemeinert, in die Breite gezogen und dem urteilslosen Volke eingehämmert. So wird statt Liebe Hass zur Religion, die man viel zu wenig kennt, gepflanzt und ein gewisser Pharisäismus, der sich in den Worten: O Gott, wie dank ich dir, dass ich nicht bin, wie diese Menschen da — gemeint sind die Christen, besonders die Katholiken — äusserst, gepflanzt. Eine fatale Begriffsverwirrung macht sich geltend. Der Kirchgänger wird sehr oft liebloser beurteilt, der eifrige Kirchgänger, dem schon dann der Vorwurf des Unrechthandelns gemacht wird, wenn er sich nicht betrügen lässt. Begriffe von Recht und Unrecht, von Sittlichkeit und Unsittlichkeit werden unklar, ja nicht selten sogar auf den Kopf gestellt.

Und in diese Nacht des Zweifels, in diese Arena des Hohnes und des Spottes werden unsere jungen Leute nach der Schule geworfen. Höhnende Bemerkungen und schlechte Beispiele umwogen das viel zu wenig fundamentierte religiöse Haus. Geschichtliche Unkenntnis wird vielen zum Verhängnis, ja oft der Grund zum Abfall. Das religiöse Wissen unserer jungen Leute ist, besonders dann, wenn im Elternhaus die so notwendige Wärme fehlt, ausserordentlich klein. Dafür aber sind der Dünkel und Hochmut, das Allesbesserwissen, um so grösser.

Wird nun da der Unterricht in der Kirchengeschichte eine Besserung, einen Wandel bringen? Es wäre wohl kühn, dies mit einem vollen „Ja“ zu beantworten; denn auf steinigem Grund, oder im Gestrüpp einer heftigen Leidenschaft, kann überhaupt nichts gedeihen. Aber unter allen Umständen ist es möglich, der Wahrheit Zeugnis zu geben, Verdrehungen in das rechte Licht zu stellen und direkte Geschichtslügen zurückzuweisen. Die Kirchengeschichte beschäftigt sich ja mit den Grundprinzipien des Christentums, die apologetisch ausgewertet, in ganz neuem Lichte erscheinen. Diese neue Form vermag sicher wieder besser in die Tiefe einzudringen, erzwingt wieder mehr Interesse, rüttelt die Gleichgültigen auf und läßt sogar die fast Ungläubigen wieder aufhorchen. Der Glaubensmut der Apostel, ihre körperlich physischen, ungeheuren Leistungen in nicht persönlicher, edler Sache, die

Millionen christlicher Märtyrer, das eng mit dem Christentum verbundene Leben und Handeln so vieler sich opfernder Menschen, die wir als Heilige verehren und besonders der beklagenswerte Abfall so vieler, wie auch die Rückkehr zur Mutter Kirche und zwar gerade der Edelsten und Besten, muss unbedingt auf die empfindsame, begeisterungsfähige Seele der Jugend einen tiefen Eindruck machen. Dies wird sie ins praktische Leben hinausbegleiten. Sie werden bei ungerichten, gedankenlosen Angriffen auf die Kirche stutzig, schlagen vielleicht wieder die Kirchengeschichte auf, um sich über die Anklage ein Urteil bilden zu können. Und gerade das brauchen wir in unserer gedankenarmen und urteilslosen Zeit. Es braucht mehr Innerlichkeit, mehr eigene Denkarbeit, ein Loslösen vom Herdendenken. Man muss Menschenwerk und Gotteswerk auseinander zu halten wissen. Die so bedauernswerte Glaubensspaltung, wie auch die schlimmen Wirkungen der französischen Revolution und auch der Riesenkampf der Kirche gegen das moderne Heidentum finden dann wohl ein ganz anderes, klareres Verstehen.

So ist also nach meiner Auffassung der Unterricht in der Kirchengeschichte auf der Oberstufe eine unerlässliche Notwendigkeit.

St. Gallen.

Jakob Oesch.

Schulfunkprogramm Januar—März 1937

Mittwoch, 20. Januar: *Von Tanger über den Atlas*. Dr. K. Huber berichtet von seiner Marokkoreise, die ihn von Tanger nach Fez, Meknes, Marakesch, dann über den Atlas nach einer Sahara-Oase und zurück nach Casablanca führte.

Montag, 25. Januar: „Nach Frankreich zogen zwei Grenadier“. Mit dieser Sendung, die ausgeht von dem Text Heinrich Heines und der entsprechenden Komposition von Robert Schumann, soll ein Stimmungsbild aus dem gewaltigen historischen Geschehen der damaligen Zeit geboten werden. Autor: Ernst Schläfli, Bern.

Montag, 1. Februar: „Wie sich die Tiere des Waldes verständigen.“ Der Autor, Paul Vetterli, bürgt dafür, dass den Schülern mit dieser Sendung interessante Einblicke in das Seelenleben der Waldtiere geboten werden.

Freitag, 5. Februar: „Vom Urmenschen zum Beherrscher des Feuers!“ Hörfolge von E. Grauwiller. In eindrucklichen „Bildern“ soll dem Schüler die Geschichte des Feuers, d. h. die Geschichte der

Feuererzeugung sowie diejenige der Verwendung des Feuers zum Erlebnis werden.

Donnerstag, 11. Februar: *Kirchenfenster*. Hans Zurlüh, der selber Glasmaler ist, erläutert eines seiner Werke, nämlich ein Kirchenfenster in der Kirche zu Oberwangen. In der Schulfunkzeitung (Verlag Ringier & Co. A.-G., Zofingen) ist dieses Kunstwerk farbig abgebildet.

Mittwoch, 17. Februar: *Art und Unart des Fremdworts*. Traugott Vogel führt in anschaulicher Darstellung an Beispiel und Gegenbeispiel in dieses „delikate“ Sprachgebiet.

Donnerstag, 25. Februar: *Die Harfe*. Dieses, von romantischem und religiösem Nimbus umschwebte Instrument soll durch den Musikhistoriker Dr. Mohr und eine Basler Harfenspielerin zur Darstellung kommen. Wir verweisen hier im besondern auf die Ausführungen in der Schulfunkzeitung.

Mittwoch, 1. März: *Eisenbahnbau im dunklen Erdteil*. Gespräch von Fritz Moser. Darin erfahren wir die Erlebnisse des Afrika-Ingenieurs Rickli beim Bau der Bahn von Dar-es-Salaam nach dem Tanganikasee, wobei er mit der tiefen, unheimlichen Wildnis in engste Berührung kam.

Freitag, 5. März: „*Marignano*“, oder genauer: Sze-

nen aus „*Marignano*“, dem Drama von Friedrich Wiegand. Voraussetzung für diese dramatische Darbietung ist die Kenntnis der Vorgeschichte und des tragischen Verlaufs des Mailänder Feldzuges.

Donnerstag, 11. März: *Urwald*. Autor: Dr. Hühnerwadel, der von 1921—1933 die Urwälder von Sumatra, Borneo, Timor, Suba, Flores und Sumbawa bereiste. In der Sendung erfahren wir, wie der Urwald entsteht, wie er aussieht und was alles in ihm lebt.

Mittwoch, 17. März: *Seppli ist krank*. Unter diesem Titel verbirgt sich ein kleines „hygienisches“ Hörspiel, das ausgeht von einer Verletzung, die sich infolge falscher Behandlung verschlimmert und zu einer Blutvergiftung ausartet. Schliesslich kann aber der Arzt doch noch helfen. Autor: Ernst Balzli.

Freitag, 19. März: *Wie wir mit dem Ausland wirtschaftlich verbunden sind*. Der Volkswirtschaftler Dr. R. Kirchgraber führt in dieses mannigfaltige und vielschichtige Wissensgebiet.

Dienstag, 23. März: *Schweizer Festspielmusik*. Als Abschluss des Winterprogramms soll diese von Dr. Eder in Basel bereitgestellte Schulfunksendung einführen in das Wesen der schweizerischen Festspielmusik. G.

Mittelschule

Die Bibel am humanistischen Gymnasium

Die Bibel gehört zweifelsohne ins humanistische Gymnasium. Selbst dort, wo sich diese Schule auf weltanschaulich neutralen Boden stellt, wird aus kulturkundlichen Gründen eine Erwähnung der Septuagintaübersetzung und die Lesung geschichtlicher neutestamentlicher Schriften nicht vollständig unterlassen werden können. In unseren, auf christlicher Grundlage ruhenden Gymnasien wird der Bibelunterricht so weit gefördert werden müssen, dass die Schüler: a) die Bibel als Offenbarungsquelle und Gotteswort richtig einschätzen, b) die Probleme, die sich für den gebildeten Laien hinsichtlich der Bibel stellen, richtig erfassen, c) die Bibel gerne zur Hand nehmen und wenigstens das Neue Testament im lateinischen Text der Vulgata oder im griechischen Urtext zu lesen instand gesetzt werden.

Damit ist auch schon gesagt, dass die Bibel am Gymnasium in erster Linie in den Religionsunterricht ge-

hört. Da hat sie sich in den letzten Jahren in den verschiedenen neuen Lehrplänen einen breiteren Raum gesichert. In den „Richtlinien für die höheren Schulen Preussens“ (Neue Ausg. 1927) wird im Kathol. Religionsunterricht aller Klassen Bibelunterricht vorgeschrieben. In Untertertia folgt eine vertiefte Durchnahme des Alten Testaments. In Obertertia „Ausgehend von einer zusammenfassenden Wiederholung der Lebens- und Lehrtätigkeit des Herrn im Anschluss an die biblische Geschichte behandelt der Bibelunterricht das Reich Gottes im Neuen Testament.“ In Untersekunda: „Die Lektüre der Apostelgeschichte soll in Werden und Geist der Urkirche einführen“. In Obersekunda: „Lektüre eines der synoptischen Evangelien“. In Unterprima: „Lektüre ausgewählter Stellen zum Gottesgedanken aus den Psalmen und den Propheten. Das Johannes-